

Die Aussprache der Laute

Wörter bestehen aus einer oder mehreren Silben, Silben bestehen aus Buchstaben. Man unterscheidet offene und geschlossene Silben. Offene Silben beginnen oder enden mit einem Selbst- bzw. Umlaut.

Beispiele aus dem Hochdeutschen: an äfft es in oft und
da je Schi so du

Beginnt und endet aber eine Silbe mit einem Mitlaut, spricht man von einer geschlossenen Silbe.

Beispiele aus dem Hochdeutschen: man dem mit rot Hut grün

Wegen der teils ungewöhnlichen Aussprache einzelner Laute bzw. Lautfolgen gegenüber dem Hochdeutschen wird nun darauf näher eingegangen. Silbengrenzen bzw. -trennungen sind zur einfacheren Lesbarkeit mit einem Punkt gekennzeichnet.

Selbst- und Umlaute

Da die Aussprache nicht in allen Fällen mit der der hochdeutschen Sprache übereinstimmt, soll im Folgenden unter Zuhilfenahme der internationalen Lautschrift etwas ausführlicher auf das plattdeutsche Laut- und Schriftbild eingegangen werden.

Selbst- und Umlaute a, e, i, o, u und ä, ö, ü

Die einzelnen Selbstlaute „a“, „e“, „i“, „o“ und „u“ sowie die Umlaute „ä“, „ö“ und „ü“ werden am Silbenanfang und in geschlossenen Silben anders als im Hochdeutschen grundsätzlich kurz ausgesprochen, am Silbenende dann, wenn es sich um auslautende Selbst- bzw. Umlaute handelt.

Beispiele hierfür sind am **Silbenanfang**:

af [af] ab	gesprochen wie das „a“ in „Affe“
Än·ne [ɛnə] Anna	gesprochen wie das „ä“ in „älter“
et [ɛt] es	gesprochen wie das „e“ in „es“
in [in] in	gesprochen wie das „i“ in „in“
Os·se [ɔsə] Ochse	gesprochen wie das „o“ in „Ochse“
Öl·lern [ølərn] Eltern	gesprochen wie das „ö“ in „öfter“
up [up] auf	gesprochen wie das „u“ in „und“
üm·mer [yme] immer	gesprochen wie das „ü“ in „über“

Beispiele hierfür sind in **geschlossener Silbe**:

plat [plət] flach, platt	gesprochen wie das „a“ in „das“
dän [dɛn] den, dem; dann	gesprochen wie das „ä“ in Wände
net [nɛt] nett	gesprochen wie das „e“ in Wetter
Bid·de [bidə] Bitte	gesprochen wie das „i“ in Krippe
Doch·ter [dɔxtə] Tochter	gesprochen wie das „o“ in kochen

Frönd [frɛnt] Freund
Tuk [tuk] Zuck, Ruck
büs [bys] bist

gesprochen wie das „ö“ in könnt
gesprochen wie das „u“ in Zucker
gesprochen wie das „ü“ in Münster

Beispiele hierfür sind am **Silbenende** bzw. in **auslautenden geschlossenen Silben**:

Än·ne [ɛnɐ] Anna
Os·se [ɔsɐ] Ochse
lau·pen [laupɐn] laufen

gesprochen wie das „e“ in „Ende“
gesprochen wie das „e“ in „Ochse“
gesprochen wie das „e“ in „laufen“

Das stimmlose „e“ am Silbenende oder in auslautenden geschlossenen Silben spricht man in Westfalen auch im Hochdeutschen nicht als reines „e“, sondern typisch Platt eher als ein kurzes „ä“.

Selbst- und Umlaute werden lang gesprochen wie beim Buchstabieren, wenn sie allein gesprochen werden oder sich am Silbenende befinden (nicht als Auslaut). Beispiele hierfür sind:

Am Silbenanfang:

a·wat [a : wat] ach was
ö·wen [ø : vɛn] verspotten

e·gen [e : gɛn] eigen
U·le [u : lɐ] Eule

I·le [i : lɐ] Eile

Am Silbenende:

nä [nɛ] nein
to [tɔ :] zu

Ve [fɛ :] Vieh
du [du] du

di [di :] dir
sü [sy] siehe

Eine **gedehnte Aussprache** von Selbst- bzw. Umlauten wird am Silbenanfang sowie in geschlossenen Silben durch die Verdopplung der Laute angezeigt. Beispiele hierfür sind:

aal [a : l] schon
Aap [a : p] Affe
Ääs [ɛ : s] Hinterteil, Popo
beet [bɛ : t] mittellos
Moos [mo : s] Grünkohl
Ööm [ø : m] Onkel
smööd [ʃmø : t] weich
uut [u : t] aus
bruun [bru : n] braun

gesprochen wie das „a“ in Tal,
gesprochen wie das „a“ in Tal,
gesprochen wie das „ä“ in Gesäß,
gesprochen wie das „ee“ in Beet,
gesprochen wie das „oo“ in Moos,
gesprochen wie das „öh“ in gewöhnt,
gesprochen wie das „öh“ in gewöhnt,
gesprochen wie das „uh“ in Uhr,
gesprochen wie das „uh“ in Uhr.

Die Schreibweise des „e“ bzw. „ä“ bereitet mitunter Schwierigkeiten. Im Wörterbuch des Münsterländer Platt ist das „e“ im betonten sowie im unbetonten Fall als „e“ wiedergegeben.

Betont:

beet [bɛ : t] mittellos
Been [bɛ : n] Bein
de [dɛ] der, die
Me·se [mɛ : sɐ] Meise

gesprochen wie das „ee“ in Beet
gesprochen wie das „ee“ in Beet
gesprochen wie das „e“ in Degen
gesprochen wie das „e“ in Degen

unbetont am Ende als Auslaut bzw. in auslautenden Silben:

E·ke [ekə] Eiche	gesprochen wie das „e“ in fasse
a·pen [apən] äffen	gesprochen wie das „e“ in fassen

Ansonsten erfolgt aber die sprachlich sauberere Wiedergabe als „ä“ wie in

Mä·se [mɛ : sə] Hinterteil	gesprochen wie das „ä“ in Käse
(zur deutlichen Unterscheidung zu Me·se!)	
Wäg [wɛg] Weg	gesprochen wie das „ä“ in Pächter
wä·ern [wɛ : ɛn] werden.	gesprochen wie das „ä“ in Käse

Aussprache der Doppellaute

Neben aufeinanderfolgenden Selbstlauten sind auch die Selbstlaut- bzw. Umlautfolgen „ao“ bzw. „üö“ und „uo“ bzw. „üö“ im Plattdeutschen häufig vertreten. Sie gib es im Hochdeutschen nicht.

Die Schreibweise für das offene, dumpfe und langgezogene „o“ ist das „ao“. Das plattdeutsche „ao“ wird sprachlich wie das Englische „aw“ wiedergegeben, z.B.:

draw [drɔ :] zeichnen	law [lɔ :] Gesetz	saw [sɔ :] sah
raw [rɔ :] rauh.		

Es heißt also:

dao [dɔ :] da	gaon [xɔ : n] gehen	laot [lɔ : t] lass, lasst
Maond [mɔ : nt] Monat	nao [nɔ :] nach, zu	Stao1 [ʃtɔ : l] Stahl
Frao·ge [frɔ : gə] Frage	Ant·waod [antwɔ : t] Antwort	gaor [xɔ : r] gar
Strao·fe [ʃtrɔ : fə] Strafe	Sun·nen·straol [sunɛnʃtrɔ : l] Sonnenstrahl	

In jüngerer Zeit findet man im Schrifttum auch die irreführende Schreibweise „oa“, die anscheinend aus dem Englischen kommt.

Im Englischen hat das „oa“ [ɛʊ] allerdings einen völlig anderen Klang, nämlich als rundes „ou“.

Englisch:	road [rɛʊd] Straße	boat [bɛʊd] Boot	coat [kɛʊt] Mantel
	load [lɛʊd] Last.		

Das „üö“ spricht sich wie ein offenes, langgezogenes dumpfes „ö“ ähnlich wie in *Mörder*.

Präöt·ken [prɛ : tkɛn] kleines Gespräch	Wäö·der [wɛ : dɛr] Wörter
näö·men [nɛ : nɛn] nennen	vö·kläörn [fɛklɛ : rn] erklären

Beim „uo“ und „üö“ wird das „u“ bzw. „ü“ lang gesprochen, das „o“ bzw. „ö“ gequetscht:

Uom [uəm] Ofen	fruorn [fruən] gefroren	Duorp [duərp] Dorf
kuort [kuərt] kurz	kuo·ken [kuəkən] kochen	Suon [suən] Sohn
üö·wer [yœwə] über	büörn [byən] heben	Düör [dyər] Tür
wüör [wyər] wurde	vüör [fyər] vor	Küö·ning [kyɛniŋ] König.

Das „*au*“ und „*eu*“ klingen wie im Hochdeutschen.

Das hochdeutsche „*ei*“ klingt im Plattdeutschen stärker nach „*ai*“ wie beim Hochdeutschen *Mai* und wird auch immer so geschrieben.

Hai [hai] Heu	Kai·se [kaizə] Käse	Klook·hait [klokhait] Klugheit
Ai [ai] Ei	Ar·baid [ar bait] Arbeit	drai·en [draiən] drehen
daip [daip] tief	Fai·ler [failə] Fehler	flai·gen [flaigən] fliegen
nai·ge [naigə] nah	fai·len [failən] fehlen	tain [tain] zehn

Dagegen werden die aufeinanderfolgenden Selbstlaute „e“ und „i“ im Plattdeutschen nicht als „ei“, sondern getrennt ausgesprochen.

Beispiele:

de·i [de : i] der, die (*geläufig im Osnabrücker Platt*) we·ig [we : ix] biegsam

oder wie in den mit Vorsilben zusammengesetzten Wörtern wie:

be·iär·wen [bɛiɛrwən] beerben be·i·len [bɛi : lən] beeilen

Ansonsten erfolgt die getrennte Betonung der einzelnen Selbstlaute:

mö·e [møə] müde	Bä·er [bɛə] Bär	Rü·en [ryən] Hund, Rüde
Ä·er [ɛə] Erde	Hä·er [hɛə] Herr	tru·e·rig [truəriɪx] traurig

Schwierigkeiten können bei der Selbstlautfolge „*ie*“ auftreten. Das Dehnungs-*e* am Silbenende wie bei:

die wie Kompanie Melodie

ist uns im Hochdeutschen vertraut.

Manchmal werden die Selbstlaute „*i*“ und „*e*“ aber auch getrennt gesprochen wie bei

Familie *Historie* *Ferien* *knien*

Ähnliche Fälle mit einem betonten „*e*“ nach einem vorangehenden „*i*“ gibt es auch im Plattdeutschen, wie z.B. bei den Worten:

wi·er [wiə] wieder ni·e [niə] neue Fi·er [fiə] Feier

ohne dass ein Betonungszeichen vorgesehen ist.

Andererseits wird aber das lang gesprochene „i“ durch „ie“ in geschlossenen Silben ausgedrückt, wie bei:

mien [mi:n] mein	Dier [di:r] Tier	fien [fi:n] fein
hier [hi:r] hier	kien [hi:n] kein	Siet [si:t] Seite
Wies-ke [wi:ʃkə] Wiese	Swien-e-gel [ʃwinəgəl] Igel	

Im Plattdeutschen muss man diese Sonderstellungen also genauso wie auch im Hochdeutschen kennen, um die Wörter richtig aussprechen zu können.

Das gequetschte „e“

Typisch für die Plattdeutsche Sprache sind die mit einem nachfolgenden **gequetschten** „e“ ausgesprochenen **Selbstlaute** „i“, „u“ und „ü“.

Häufig findet man im Schrifttum die Form z.B. **biettken** und **bierttken** (bisschen) oder **gued**, **guert**, **guett** und **guertt** (gut).

Als hilfreich für die eindeutige Unterscheidung des gedehnten „i“ als „ie“ sowie der getrennt ausgesprochenen Selbstlaute wie in *wi-er* [wiə] *wieder* und die richtige Aussprache erweist sich das Trema. Angewendet wird das Trema über dem „e“, wodurch sich das „ie“ als „ië“, das „ue“ als „uë“ und das „üe“ als „üë“ schreiben. Beispielhaft seien hier einige der vielen Worte aufgeführt:

Bië-be [biəbə] Beere	bië-ten [biətən] gebissen
biët-ken [biətkən] bisschen	schiië-ten [ʃiətən] geschissen
gië-gen [xiəgən] gegen	Spiël [ʃpiəl] Spiel
viël [fiəl] viel	spië-len [ʃpiələn] spielen
guëd [xuət] gut	kuë-men [kuəmən] kommen
wuë-nen [wuənən] wohnen	Vuë-gel [fuəgəl] Vogel
Rüëk [ryək] Geruch	küë-nen [kyənən] können
Küëk [kyək] Küche	drüë-wen [dryəwən] dürfen

Nicht angewendet werden darf das gequetschte „ë“ beim einzeln gesprochenen Silben, die nach dem „i“ mit einem „e“ beginnen. Bekannt sind folgende Worte:

bli-ern [bliərn] bleiern	fi-ern [fiərn] feiern	Fer-ri-en [fəriən] Ferien
fri-en [friən] freien	li-ern [liərn] leiern	li-er-lik [liərlik] liederlich
Ma-ri-en [mariən] Marien	ni-en [niən] neuen	smi-en [ʃmiən] schmieden
sni-en [ʃniən] schneien	wi-en [wiən] weihen	wi-er [wiə] wieder

Ebenso typisch wie das gequetscht gesprochene „ë“ ist im westfälischen Platt die Selbst- bzw. Umlautfolge „iä“, die gleichfalls kurz als „i“ mit gequetscht folgendem „ä“ gesprochen wird. Als Beispiele seien hier genannt:

Biä-ke [biəkə] Birke	Stiär [ʃtiər] Stelle, Platz	hiär [hiər] her
----------------------	-----------------------------	-----------------

Miälk [miɛlk] Milch
driä·pen [driɛpən] treffen

Wiärk [wiɛrk] Werk, Woche
miä·ken [miɛkən] merken

Biärg [biɛrx] Berg
Diäl [diɛl] Diele

Das „r“ hinter dem gequetschten Laut „iä“ ist manchmal nicht zu hören und erschwert eine eindeutige Schreibweise. In solchen Fällen kann meistens über die Beugungsformen, in wenigen Fällen über die hochdeutsche Form ein Rückschluss auf die Schreibweise gefunden werden. Zum Beispiel:

stiä·wen und nicht stiär·wen, weil es heißt: ik stiäw, du stäws, he stäw etc.

Kiärk und nicht Kiäk, weil in manchen Gegenden das „r“ rollend ausgesprochen wird.

Aussprache der Mitlaute

Die meisten Mitlaute werden im Plattdeutschen wie im Hochdeutschen ausgesprochen. Ausnahmen bilden die Mitlaute „g“, „r“ und „s“, das „sch“ sowie das „v“.

➤ „b“ wie im Hochdeutschen

➤ „c“, „ch“ am Wortanfang nicht gebräuchlich, „ch“ wird durch „k“ ersetzt

z.B. bei **K**rist [krɪst] Christ
 Ke-mi [kɛmi] Chemie
 Ki-na [ki:na] China

bei „ch“ am Silbenanfang wie im Hochdeutschen

z.B. la·**ch**en [laxən] lachen
 flü·**ch**en [flyxən] flüchten
 pra·**ch**en [praxən] nachdrücklich bitten

bei „ck“ wie im Hochdeutschen statt „kk“

Bäcker [bɛkə] Bäcker
 Tücke [tykə] Rucke, Schläge
 tre**ck**en [trɛkən] ziehen

➤ „d“ wie im Hochdeutschen
Auslautendes „d“: Seine Schreibweise ist häufig nur aus dem Wortstamm erkennbar, weil es wie ein t klingt:

Bed [bət] Bett	aus	Bed·den [bədən] Betten
wie d [wi:t] weit	aus	wi· de [wi:də] weite
Bl ad [blat] Blatt	aus	Bliä· der [bliɛdɐ] Blätter
Ant·wa od [antwɔ:t] Antwort	aus	Ant·wao· den [antwɔ:dən] Antworten

➤ „f“ wie im Hochdeutschen

Auslautendes „f“: Auch hier erkennt man die Schreibweise häufig nur aus dem Wortstamm:

Wulf [wulf] Wolf aus Wül·fe [wylfə] Wölfe

➤ „g“ Steht das „g“ am Silbenanfang, spricht es sich wie das „ch“ in *Krach*.

Gaus [xaus] Gans	Ge·schicht [xəʃixt] Geschichte
Glük [xlyk] Glück	glük·lik [xlyklik] glücklich
gri·nen [xrinən] weinen	guëd [xuət] gut
gaon [xɔ:n] gehen	gaas [xas] ganz
Ge·buorts·dag [xəbuərtsdax] Geburtstag	

Die Aussprache gilt ebenfalls, wenn das „g“ am Silbenende steht und ein Selbstlaut voran geht.

noog [no:x] genug	rü·ig [ryix] ruhig	Toog [to:x] Zweig
Hög·te [həxtə] Höhe	wai·nig [wainix] wenig	Dag [dax] Tag

Erscheint das „g“ jedoch nach einem Selbst- bzw. Umlaut der vorangehenden Silbe und folgt dem „g“ ein Selbstlaut, klingt es wie im Hochdeutschen.

a·ri·ge [a:rigə] artige	hau·ge [haugə] hoch	Da·ge [dagə] Tage
Tö·ge [tø:igə] Zweige	rü·i·ge [ryigə] ruhige	nai·ge [naigə] nah

Das „g“ im Plattdeutschen klingt ebenfalls wie im Hochdeutschen, wenn es doppelt, also am Ende der vorhergehenden und am Anfang der folgenden Silbe steht, wie bei:

säg·gen [sɛgən] sagen
Pog·ge [pɔgə] Frosch
läg·gen [lɛgən] legen.

Am **Silbenende** spricht sich das „g“ immer dann wie ein „k“, wenn ihm der Mitlaut „n“ vorangeht.

lang [lank] lang	aus	lan·ge [langə] lange
Kring [krink] Kreis	aus	Krin·ge [kringə] Kreise
Le·wing [lewink] Lerche	aus	Le·win·ge [lewinge] Lerchen

- „h“ wie im Hochdeutschen
- „j“ wie im Hochdeutschen
- „k“ wie im Hochdeutschen
- „l“ wie im Hochdeutschen
- „m“ wie im Hochdeutschen

- „n“ wie im Hochdeutschen
- „p“ wie im Hochdeutschen. Das im Hochdeutschen gebräuchliche „ph“ gibt es im Plattdeutschen nicht. Statt dessen wird es sowohl sprachlich und als auch schriftlich immer als „f“ wiedergegeben.
- „q“ ist im Plattdeutschen überflüssig

Das „q“ wird treffender durch „kw“ wiedergegeben, wie in

kwa·tern [kwatɐrn] reden, schwätzen
Kwiär [kwɪɛr] Quere, Überquerung
Kwä·ke [kwɛkə] Krähe
Kwin·te [kwintə] dummer Streich
Kwa·draot [kwadrɔ:t] Quadrat

- „r“ Besonders charakteristisch ist die Aussprache des „r“, das als rollender Laut wiedergegeben wird. Die Schreibweise entspricht der des Hochdeutschen.

- „s“ Die Aussprache des „s“ ist im Plattdeutschen ähnlich wie beim „g“ nicht immer gleich. Steht es am **Silbenanfang** und wird von einem **Selbstlaut gefolgt** oder steht es am **Silbenende**, spricht es sich wie ein **stimmloses** „s“ wie in „das“:

sien [si:n] sein	Saak [sak] Sache	sacht [saxt] langsam; leise
sund [sunt] gesund	Luus [lu:s] Laus	Süs·ter [systə] Schwester
bats [bats] plötzlich	Ap·pel·si·ne [apəl:si:nə] Apfelsine.	

Ist das „s“ **von Selbstlauten eingeschlossen** spricht es sich wie das **stimmhafte** „s“ in *lesen*:

Kai·se [kaizə] Käse
 knu·sen [knu:zən] verdauen
 rao·sen [rɔ:zən] rasen.

Folgen sich ein „s“ am Silbenende und am nächsten Silbenanfang gibt es keine klare Regelung, wobei der Sprachgebrauch zudem regional verschieden ist. Beispielhaft dafür seien hier genannt:

Mus·sik [muzik] Musik	mit stimmhaftem „s“
Ab·dis·se [apdisə] Eidechse	mit stimmlosem „s“
wes·seln [vəsəlɪn] oder [vɛzəlɪn] wechseln	mit stimmlosem oder stimmhaftem „s“.

Völlig anders, nämlich als „sch“, wird das „s“ am Silbenanfang gesprochen, sofern ihm ein Mitlaut außer einem „r“ folgt. Beispiele hierfür sind:

Slaif [ʃlaif] Schöpflöffel; Nichtsnutz
 smi·ten [ʃmi:tən] schmeißen, werfen

sni·den [ʃni : dən] schneiden
Spaon [ʃpɔ : n] Span
stü·ern [ʃty : ɛrn] steuern
Swien [ʃwi : n] Schwein.

Dies kennt man auch im Hochdeutschen bei Worten mit „st“ und „sp“ am Silbenanfang wie *Straße* oder *Spaß*.

Mit vorangehendem Selbstlaut und folgendem „k“ spricht sich das „s“ ebenfalls wie „sch“, z.B. in

Busk [buʃk] Busch, Niederwald	was·ken [vaʃkən] waschen
Ols·ke [ɔlʃkə] Alte	Hols·ke [hɔlʃkə] Holzschuh
Fisk [fiʃk] Fisch	Wies·ke [wi : ʃkə] Wiese

Eine Besonderheit stellt das „s“ in Verbindung mit „ch“, dem „sch“, und einem nachfolgenden Selbstlaut dar. Dann wird es zwar meistens wie im Hochdeutschen als „sch“ wie in *Schule* gesprochen, häufig spricht es sich aber auch als „sch“ mit folgendem „k“ wie in *was·ken* [waʃkən].

Hier seien beispielhaft genannt:

Scho·le [ʃko : lə] Schule
Schaop [ʃko : p] Schaf
schai·ten [ʃkai tən] schießen
schöön [ʃkø:n] schön.

Eine besondere Ausnahme bildet das „sch“ in Verbindung mit einem nachfolgenden „r“.

Grundsätzlich wird vor das „r“ anstelle des „s“ ein „sch“ gesetzt wie in

Schri·wen [ʃriwən] schreiben
schraot [ʃrɔ : t] schräg, schief
schrum·peln [ʃrumpəl:n] schrumpfen

Wenn unklar ist, wie das „sch“ geschrieben werden soll, kann man sich an der Aussprache in Schleswig-Holstein orientieren. Dort „stößt“ man ja bekanntlich an einen „spitzen Stein“.

- „ß“ Das „ß“ aus dem Hochdeutschen ist nicht erforderlich.
- „t“ wie im Hochdeutschen
- „v“ Das „v“ wird immer wie „f“ und nicht wie im Hochdeutschen auch gebräuchlich als „w“ gesprochen, z. B. als „f“ bei Vater bzw. als „w“ wie in Vase.
Es heißt also:

Va·der [fa : də] Vater

Vi·si·te [fi:zɪtə] Visite, Besuch
 Vi·ööl·ken [fiølkən] Veilchen
 vil·licht [filixt] vielleicht
 vö·giä·ten [fɛxiətən] vergessen
 Va·kans [fakans] Ferien, Urlaub
 vö·ja·gen [fɛjagən] erschrecken
 vö·kau·pen [fɛkaupən] verkaufen
 vö·stop·pen [fɛʃtopən] verstecken

- „w“ wie im Hochdeutschen, am Silbenende aber häufig nur aus dem Wortstamm erkennbar wie bei

Kuorw [kuər f] Korb	aus	Küör·we [kyæwə] Körbe
How [hof] Hof	aus	Hüö·we [hyæwə] Höfe
Gräw·te [xrəftə] Gräfte	aus	Gra·wen [xrawən] Graben
Schriwt [ʃrift] Schrift	aus	schri·wen [ʃriwən] schreiben.

- „x“ Das „x“ wird treffender durch „ks“ wiedergegeben, wie in

Büks [byks] Hose
 niks [niks] nichts
 af·luk·sen [afluksən] abgaunern
 Äk·se [ɛksə] Axt

Es leuchtet wohl ein, dass diese Schreibweise sinnvoll ist, wenn man diese Beispiele betrachtet:

ik kiek – du kiks	statt	du kix
ik maak – du mäks	statt	du mäs

- „y“ Das „y“ ist nicht erforderlich.

- „z“ Das „z“ ist ebenfalls nicht erforderlich und wird sprachlich korrekter geschrieben als „ts“ wie bei

rats [rats] völlig
 Sats [sats] Satz
 Bat·sen [batsən] Oberschenkel

Vorsicht ist beim Gebrauch des „z“ geboten! Das „z“ wird z.B. im Niederländischen und in der Lautsprache als rundes „s“ ausgesprochen wie in

Kai·zer [kaizər] Kaiser.

Dadurch kann die Verwendung des „z“ im Plattdeutschen zur Verwirrung führen.